

Dem Bettag eine Zukunft bereiten

T V Z



Eva-Maria Faber, Daniel Kosch (Hg.)

Dem Bettag eine Zukunft bereiten

Geschichte, Aktualität und Potenzial eines Feiertags

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich, unter Verwendung einer Fotografie von Augustin Saleem

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Druck: ROSCH-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20139-5

© 2017 Theologischer Verlag Zürich AG

www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Eva-Maria Faber / Daniel Kosch

Einleitung 9

Zum Einstieg: Dem Bettag eine Zukunft bereiten 13

Niklaus Peter

Hoffnung macht mutig, Geist macht frei.

Predigt zum Bettag 2016 15

Stephan Sigg

Kinder und Jugendliche mit dem «Bettags-Virus» infizieren 19

Monika Stocker

Ein Brief zum Bettag 25

Jacqueline Fehr

Angst und Hass entgegentreten.

Rede am Bettag 2016 im Zürcher Grossmünster 29

Geschichte und Tradition 35

Eva-Maria Faber

Solidarisch beten.

Zur Entstehung und Eigenart des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettags 37

Hans Stadler-Planzer

Der Eidgenössische Bettag in der katholischen Innerschweiz.

Entstehung und Entfaltung 81

Martin Sallmann

Der Bettag in Bern 115

Inhaltsverzeichnis

Pierre Bühler

Le Jeûne fédéral – ein Beitrag zur Romandie 135

Béatrice Métraux

Le Jeûne fédéral dans le canton de Vaud ou l'évolution du fait religieux dans un canton réformé 143

Recht und Politik 153

Stefan Engler

Als Politiker ein Bettagsmandat schreiben 155

Andreas Kley

Der Bettag im historischen Kontext des religiös neutralen Staates 159

Daniel Kosch

Der Bettag und «das heilige Menschenrecht ungehinderter Religionsausübung».
Ein staatlich angeordneter religiöser Feiertag im Kontext individualisierter Religionsfreiheit 171

Barbara Schmid-Federer

Der Bettag in der politischen Landschaft der Schweiz 197

Simon Spengler / Werner De Schepper

Vom Bettagshirtenbrief zur 1.-August-Botschaft der Schweizer Bischöfe 209

Dank, Busse und Gebet 219

Simone Curau-Aeppli

Ein offener Brief zum Bettag.
Veröffentlicht in einer Schweizer Tageszeitung 221

Ralph Kunz

Der Bettag als Busstag.
Von der Aktualität eines alten Brauchs 225

Karin Schaub Bangert

Lasst uns danken dem Herrn, unserem Gott.

Ein christkatholischer Beitrag zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 241

Luzia Sutter Rehmman

Miteinander neu anfangen, immer wieder, Tag und Nacht 245

Franziska Loretan-Saladin

Der Bettag als Beitrag zur Integration.

Eine aktuelle Perspektive 251

Ökumenische und interreligiöse Bettagsfeier 259

Christoph Sigrist

Der Bettag im interreligiösen Gebetsraum 261

Rita Famos

Ein Gebet voraus.

Eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz zur Stärkung des Bettags 273

Michel Bollag

Ein jüdischer Blick auf den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag vom 19. Jahrhundert bis heute.

Globale Entwicklungen – lokale Auswirkungen 279

Rifa'at Lenzin

Bettag – einige Überlegungen aus muslimischer Sicht 289

Nicola Neider Ammann

Interreligiöse Bettagsfeiern im Kanton Luzern 299

Matthias Wenk

«Ich höre Dein Gebet».

Die interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag im Kanton St. Gallen 309

Inhaltsverzeichnis

Zum Abschluss:

Ein Tag konkreter Solidarität heute 323

Hugo Fasel / Odilo Noti:

Der Skandal der Armut in der reichen Schweiz 325

Mariano Tschuor

Im Namen der Gestrandeten – Wir und die Anderen 331

Abkürzungsverzeichnis 337

Verzeichnis der Autoren und Autorinnen 339

Matthias Wenk

«Ich höre Dein Gebet»

Die interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag im Kanton St. Gallen

Die interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag im Kanton St. Gallen ist schlicht mit dem Satz «Ich höre Dein Gebet» betitelt. Darin kommen Haltungen zum Ausdruck, die Bestandteil eines guten Dialogs sind. «Ich» bin angesprochen – ich nehme wahr – es ist und darf meine Perspektive sein – es ist bereichernd für mich. «Höre» – offen sein für mein Gegenüber – achtsam wahrnehmen – sensibel werden für meinen Mitmenschen – genau zu-hören. «Dein Gebet» wird geachtet – Du darfst so beten, wie Du es in Deiner Tradition gewohnt bist – was Du auf dem Herzen trägst, wird hörbar. «Gebet» – Himmel und Erde sind Raum für das Göttliche – Worte mit besonderer Bedeutung – Stille – Hinwendung zum Mehr – in Kontakt treten.



Interreligiöse Bettagsfeier auf dem Klosterplatz St. Gallen 2015.
Foto: Augustin Saleem © Kath. Kirchgemeinde St. Gallen.

Matthias Wenk

Der interreligiöse Bettag auf dem Klosterplatz in St. Gallen, der seit 2009 alle zwei Jahre als zentrale staatliche Bettagsfeier begangen wird, hat Resonanz in der Schweiz und über unsere Landesgrenzen hinaus gefunden, weil er möglich macht, was auf den ersten Blick nur schwer möglich erscheint. Sieben Religionsgemeinschaften treffen sich, um zu beten. «Ich höre Dein Gebet» beschreibt aber auch das, was an Miteinander möglich ist: das einander Wahrnehmen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und: Diese Haltung befreit von der Vorstellung, dass man alles nivellieren muss. Es gibt Unterschiede, die nicht geleugnet werden dürfen, doch entscheidend ist die verbindende Kraft des Glaubens an ein MEHR¹. Diese verbindende Kraft ist es auch, die zu Frieden, Respekt und Toleranz führt. Der folgende Beitrag versucht aufzuzeigen, welche Bedeutung diese besondere Feier für die Integration und das gesellschaftliche und politische Bewusstsein hat.

1. Interreligiöser Dialog als ständiger Sensibilisierungsprozess

In dem Bericht der Regierung des Kantons St. Gallen «Interkulturelles Zusammenleben» vom 10. respektive 24. Oktober 2000 wurde die integrative Kraft von Religion nicht thematisiert. Der gängigen Praxis moderner säkularer Staaten entsprechend, wonach die Religiosität dem Entscheidungsbereich des Individuums zugeschrieben wird, mass auch die St. Galler Kantonsregierung einer religiösen Beheimatung von Menschen in ihrer Einschätzung hinsichtlich Integration keine grosse Bedeutung bei. Auf einer Fachtagung des Departements des Inneren des Kantons St. Gallen zu diesem Bericht wurde dann allerdings wahrgenommen, auf welche grosse integrative Kraft verzichtet werden würde, liesse man bei weiteren Überlegungen zu Integrationsprogrammen die Dimension der Religiosität ausser Acht.

Herkunft, Sprache, Kultur und Religion sind ineinander verflochtene Parameter. Integration bedeutet auf den Punkt gebracht

«Teilhabe und Möglichkeit des Mitgestaltens, des sich Einbringens auf diesen unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen»².

Dabei kann Religion eine Rolle spielen. Diese Wahrnehmung, die im Rahmen der Fachtagung von VertreterInnen der Landeskirchen eingebracht wurde, führte im Kanton St. Gallen in einem Prozess der Sensibilisierung für den Lebens- und Kulturbereich «Religion» zu einer Bewusstseinsverän-

1 Vgl. Steindl-Rast, Gott 7.

2 Baumann, Religion 1.

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen

derung. Der Kanton und die Stadt St. Gallen erkannten das grosse Integrationspotenzial, das in einer guten Einbindung der verschiedensten Religionsgemeinschaften liegen kann, und erklärten es zu einer ihrer Aufgaben, diese in ihren Integrationsprogrammen zu vernetzen. Dort, wo Menschen eine Verbindung spüren, die sie in einer tiefen Bewusstseinssebene berührt, kann Teil-Habe, Mit-Gestaltung und Ein-Bindung erst wirklich entstehen. Genau dort sehen der Kanton und die Stadt St. Gallen das Wirkungsfeld der Religionen für die so wichtige Integrationsarbeit. Die Gesellschaft ist auf gelingende Integration angewiesen, da unser Staatsgefüge aus Menschen verschiedenster Beheimatungen besteht. Und Religion ist eben eine davon.

In ihren Bemühungen im Bereich «Interreligiöser Dialog» konnten sich Stadt und Kanton St. Gallen auf die grosse Vorarbeit der VertreterInnen von katholischem Dekanat und Kirchenverwaltung sowie von den evangelisch-reformierten Kirchgemeinden St. Gallen stützen, allen voran von der Kirchgemeinde Tablat, darin vor allem von der Ökumenischen Gemeinde Halden. Die Erfahrungen und Vernetzungsarbeit, die dort bereits geleistet wurde, wirkte sich positiv auf alle weiteren Projekte im interreligiösen Bereich aus.

2. Interreligiöse Dialog- und Aktionswoche – IDA

So wurde das Projekt «Interreligiöse Dialog- und Aktionswoche – IDA» initiiert, das seit 2005 jedes zweite Jahr im September durchgeführt wird. Der Austausch zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften auf Augenhöhe steht dabei im Mittelpunkt und soll als Bereicherung und Chance wahrgenommen werden.

«IDA steht für das Kennenlernen des und der Anderen und für die damit verbundene Bereicherung des Eigenen»³.

Der St. Galler Stadtrat Nino Cozzio arbeitet in seinem Gastkommentar in der Wochenzeitung «Ostschweiz am Sonntag» sehr gut heraus, warum sich die Politik trotz grundsätzlicher Trennung von Staat und Kirche im interreligiösen Dialog zu engagieren hat:

«An der IDA geht es nicht nur um rein religiöse Inhalte. Frieden und gesellschaftliche Integration sind zentrale Themen. Nachhaltige Politik muss auf eine Gesellschaft hinwirken, die mit Differenzen umgehen kann. Dazu braucht sie

3 http://www.ida-sg.ch/index.php?id_seite=1&n=Portrait (20.07.2016).

Matthias Wenk

geeignete Plattformen. Eine davon ist die IDA, die ihr den Kontakt zu weiteren Bevölkerungsgruppen vermittelt»⁴.

Anhand von Begrifflichkeiten wie «Kennenlernen», «Bereicherung» oder «Plattformen» wird der prozesshafte Charakter deutlich, den die Entwicklung und Vertiefung des interreligiösen Dialogs im Kanton und in der Stadt St. Gallen pflegen. Dieser Prozess richtet sich aus am achtsamen Sich-Kennenlernen und -Annähern – ein Prozess der Sensibilisierung füreinander.

3. Verein «Runder Tisch der Religionen»

Richtungweisend für die Entwicklung des interreligiösen Bettags in St. Gallen war die Gründung des Vereins «Runder Tisch der Religionen» im Jahr 2007. Bereits seit 1999 gab es in St. Gallen eine Interessengruppe, in der sich Menschen aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften engagierten. Aus der Erkenntnis heraus, dass in unserer Gesellschaft die religiöse Vielfalt wächst, haben sich im Verein «Runder Tisch der Religionen» Menschen zusammengefunden, die Respekt, Dialog und Verständnis unter den Religionen fördern möchten.

«Eine bessere Kenntnis anderer Religionen und religiöser Anschauungen ist die Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben heute und in der Zukunft. [...] Wir sind uns bewusst, dass es für die Religionsgemeinschaften der Schweiz Zeit ist, in einen aufbauenden Dialog zu treten. Wir wollen Verantwortung für das gesellschaftliche Leben in unserem Lande mittragen»⁵.

Folgende Religionen sind im Verein «Runder Tisch der Religionen» vertreten: Hinduismus, Judentum, Buddhismus, verschiedene christliche Konfessionen, Islam, Sikhismus sowie die Bahai-Religion. Mit dieser Vertretung aus sieben Religionen haben auch staatliche Organe ein Gegenüber für den interreligiösen Dialog.

Auf Basis der IDA-Woche und des Vereins «Runder Tisch der Religionen» sind zahlreiche bereichernde und kreative Dialogprojekte entstanden. Die Initialzündung zur interreligiösen Feier des Dank-, Buss- und Bettags gab aber ein Schriftstück, das gleichzeitig ein Bekenntnis mit weitreichenden Folgen darstellt, weil es ein eindeutiges Ja aller Verantwortlichen zu einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft ist: die St. Galler Erklärung.

4 Cozzio, Politik.

5 Runder Tisch.

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen



Pfarrer Peter Gumbal von der EMK St. Gallen–Appenzell unterzeichnet 2015 im Namen der evangelisch-methodistischen Kirche die St. Galler Erklärung.
Foto: Augustin Saleem © Kath. Kirchgemeinde St. Gallen

4. Vielfalt ist Stärke: die St. Galler Erklärung

Wie weit der interreligiöse Sensibilisierungsprozess schon gediehen ist, bringt die «St. Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog»⁶ von 2005 deutlich zum Ausdruck. Kathrin Hilber, die damalige Regierungsrätin und Vorsteherin des Departments des Inneren des Kantons St. Gallen, schreibt in einer Veröffentlichung zur «St. Galler Erklärung»:

«Heute besteht die Herausforderung darin, den Bogen von der Ökumene zum interreligiösen Dialog zu schlagen, zu den zahlreichen weiteren Religionen, die zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft geworden sind»⁷.

6 St. Galler Erklärung.

7 Hilber, Vorwort 9.

Matthias Wenk

Sie formuliert, was Tatsache ist: Unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden. Diese Vielfalt versteht die «IDA-Woche» als Stärke. Auch der damalige Leiter der Koordinationsstelle für Integration des Kantons St. Gallen, Beda Meier, hebt in seiner Rede⁸ zur Bekanntmachung der «St. Galler Erklärung» genau das hervor, wenn er betont, dass der Kanton St. Gallen dank der Migration nicht nur wohlhabender, sondern auch vielfältiger geworden sei. Vielfalt mache den Dialog nötig. Dieser sei auch möglich und gehöre wesentlich zu einer Demokratie dazu.

Der Boden, auf dem Dialog wachsen kann, ist natürlich eine gemeinsame Sprache. Doch genauso wichtig sind verbindende und verbindliche Haltungen. In erster Linie versucht die «St. Galler Erklärung» Voraussetzungen zu formulieren, unter welchen Grundsätzen die beteiligten Religionen zukünftig interreligiösen Dialog pflegen möchten und zu welchen gemeinsamen Grundhaltungen sie sich verpflichten. Die Erklärung entstand im Rahmen der Vorbereitung der ersten IDA-Woche 2005 durch die Spurguppe «Religiöse Identität» – bestehend aus staatlichen MitdenkerInnen sowie solchen aus den Reihen der Kirchen, der Synagoge und der Moschee – als Grundlagenpapier für den interreligiösen Dialog im Kanton St. Gallen, in dem die nötigen Voraussetzungen beschrieben wurden. In der Art und Weise, wie sie diese klarstellt und achtsam formuliert, kann sie laut Martin Baumann, Professor am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Luzern, als wichtiger und herausragender Beitrag⁹ der Offenheit gewertet werden, die von MigrantInnen und der schweizerischen Bevölkerung gleichermaßen aufgebracht werden muss.

«Umsichtig geht die Erklärung auf vorhandene Ängste vor zu vielen und teils fremden Religionen ein. Zugleich betont die Erklärung die Offenheit, im Gespräch der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und im Zusammenleben miteinander die jeweiligen Besonderheiten wahrzunehmen. Unterschiede sollen nicht verwischt, sondern verständlich gemacht werden. Grundlage für diese Haltung der Offenheit sind die Menschenrechte aller, die Anerkennung gleicher Rechte und Berechtigung von Frau und Mann und ein dialogisches Zusammenleben auf der Basis demokratischer Rechtsstaatlichkeit»¹⁰.

Der Text der «St. Galler Erklärung» besticht durch seine Knappheit und Prägnanz. Wie Martin Baumann schon betont, nimmt sie zu Beginn die Herausforderungen und Chancen gleichermaßen ernst, und trägt so der aktuellen

8 Vgl. Meier, Rede 25.

9 Baumann, Religion 2.

10 Baumann, Religion 3.

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen

gesellschaftlichen Lebenswelt Rechnung, um dann die fünf grundlegenden Verpflichtungen der unterzeichnenden Religionsgemeinschaften aufzuführen, die Regierungsrat Martin Klöti im Vorwort zum lebensnahen Büchlein «Geschichten zum interreligiösen Dialog» prägnant zusammenfasst:

1. «Wir verzichten auf Pauschalurteile ...
2. Wir glauben, dass Gott alle achtet
3. Wir treten ein für die Menschenrechte aller ...
4. Unterschiede unter Menschen sind relativ. Wir alle sind Gottes Geschöpfe ...
5. Wir distanzieren uns von jeglichem Extremismus ...»¹¹

Die «St. Galler Erklärung» gilt seither als Basis für jegliche interreligiöse Arbeit im Kanton St. Gallen. Damit ist ein sehr wertvoller Beitrag zum interreligiösen Dialog gelungen, auf dessen Einhaltung sich die einzelnen Religionsgemeinschaften verlassen. Erstunterzeichnende der «St. Galler Erklärung» waren die VertreterInnen von Kanton und Stadt St. Gallen, von den zwei grossen Landeskirchen sowie der Präsident des Dachverbands Islamischer Gemeinschaften der Ostschweiz (DIGO) – staatliche und religiöse VertreterInnen also! Das macht deutlich, dass die staatlichen Organe die positiven Auswirkungen des Religiösen für die Integration in ihre Integrationsarbeit mit einbinden möchten. Nino Cozzio formuliert das in dem bereits erwähnten Gastkommentar so:

«Trotz Säkularisierung und klarer Trennung von Kirche und Staat, ist die Teilhabe am interreligiösen Dialog auch für den Staat kein Widerspruch und kann für die Integration von Vorteil sein»¹².

Auch Kathrin Hilber bewertet die Rolle staatlicher Organe im interreligiösen Dialog positiv:

«Aufgabe des Staates ist es ausschliesslich die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass Dialog und Auseinandersetzung auch im Bereich des Religiösen möglich sind. So wie er überhaupt die Regeln für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft festlegt»¹³.

Aus diesem Grund also engagieren sich auch Kanton und Stadt St. Gallen dafür, optimale Voraussetzungen für einen interreligiösen Dialog zu schaf-

11 Klöti, Vorwort 3.

12 Cozzio, Politik.

13 Hilber, Vorwort 9f.

Matthias Wenk

fen. Dementsprechend gewürdigt wurde die «St. Galler Erklärung» als Meilenstein des interreligiösen Dialogs, indem sie in einem Festakt zum Ende der ersten IDA-Woche am Bettag 2005 auf dem Klosterplatz vorgestellt und feierlich unterzeichnet wurde. Neben offiziellen VertreterInnen konnten auch alle Anwesenden sie mit ihrer Unterschrift bekräftigen.

Doch auch hier muss betont werden, dass die St. Galler Erklärung ohne die Offenheit, Vorarbeit und aktive Mitgestaltung von VertreterInnen der Landeskirchen nie diese Bedeutung und Wirkung erreicht hätte. Dabei konnten diese ihre langjährige Praxis und Vernetzung im interreligiösen Dialog hervorragend mit einbringen und so der Arbeit von Stadt und Kanton wirkungsvoll unter die Arme greifen.

5. Eine Theologie des Hörens als Basis für die interreligiöse Feier zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag in St. Gallen

Der feierliche Rahmen für die «St. Galler Erklärung» also regte die Idee an, die von Kanton und Stadt St. Gallen organisierte Feier des Bettags interreligiös auszurichten. Diese wiederum sollte von VertreterInnen der in St. Gallen beheimateten Religionsgemeinschaften des «Runden Tisches der Religionen» mitgetragen werden. Achtsam und überlegt bahnten die Durchführung und die Inhalte der IDA-Woche, der Pragmatismus und die verantwortungsvolle Weitsicht der «St. Galler Erklärung», die Arbeit des Vereins «Runder Tisch der Religionen» sowie die Tatkraft und gelebte interreligiöse Praxis der Landeskirchen in der Ökumenischen Gemeinde Halden der interreligiösen Feier des Bettags in St. Gallen den Weg.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für diese besondere Art der Bettagsfeier war die ökumenische Grossaktion «glauben und leben 2000». Im Sinne eines gemeinsamen Zeugnisses von ChristInnen verschiedener Konfessionen und Gemeinschaften in der Stadt St. Gallen und den umliegenden Ortschaften gestaltete man den Übergang vom 2. ins 3. Jahrtausend christlicher Zeitrechnung am Bettag 1999 bewusst als gemeinsame Feier. Unter Federführung der evangelischen und katholischen Kirchgemeinden, Pfarreien und Gemeinden entstand diese Bettagsfeier 1999 in Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Gemeinschaften. Diese wurde vonseiten der Landeskirchen mit grossem ideellen und finanziellen Engagement sehr professionell und inspirierend aufgelegt. Ziel war es, Brücken zu bauen und Türen für Begegnungen zu öffnen¹⁴. Auch 2003 wurde der Bettag ökume-

14 Vgl. «glauben und leben 2000».

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen



Alle teilnehmenden Religionen sind beim interreligiösen Betttag 2015 auf dem Klosterplatz St. Gallen um einen gemeinsamen Tisch vereint.
Foto: Augustin Saleem © Kath. Kirchgemeinde St. Gallen

nisch und unter Beteiligung der jüdischen Gemeinde als Grossanlass in der Sporthalle Kreuzbleiche gefeiert.

Aufgrund dieser positiven Erfahrungen und dem daraus gewonnenen Wissen taten Kanton und Stadt St. Gallen den folgerichtigen Schritt, indem sie erkannten, dass der Betttag in einer modernen, multikulturellen und multireligiösen Schweiz nur interreligiös begangen werden kann. Sie folgen damit der

«Tradition des Eidgenössischen Betttags, eines staatlichen Feiertages, an dem bereits im 19. Jahrhundert in der damals politisch und konfessionell tief gespaltenen Schweizer Bevölkerung um gegenseitiges Verständnis geworben wurde»¹⁵,

und formulieren ihn so zeitgemäss angepasst an die aktuelle Lebenswelt neu.

Diese besondere Art der Feier des Betttags als interreligiöse Feier kann nur auf der Basis einer hörenden Theologie respektive einer Theologie des Hörens gelingen – dies gilt überhaupt für den interreligiösen Dialog. Die

15 Cozzio, Politik.

Matthias Wenk

«St. Galler Erklärung» ist von dieser hörenden Haltung geprägt und verlieh der interreligiösen Bettagsfeier auf dem Klosterplatz so auch ihre theologische Grundhaltung. Diese Haltung kommt auch in der Form zum Ausdruck, wie die Tische anlässlich der Bettagsfeier angeordnet sind: in einem fast geschlossenen Kreis sitzen die Religionsgemeinschaften gemeinsam an einem Tisch. Keine steht über der anderen. Alle werden als gleichwertig akzeptiert und respektiert.

Nach der ersten interreligiösen Feier des Bettags 2009 hat sich die Form, die der Slogan «Ich höre Dein Gebet» vorgibt, bis zur Feier 2015 nur geringfügig verändert. Beim Einzug der ReligionsvertreterInnen der Reihenfolge ihrer Entstehungsgeschichte entsprechend tragen diese ein für ihre Religionsgemeinschaft bezeichnendes Symbol mit sich. An dem erwähnten Kreis aus Tischen nehmen diese Platz. Nach dem gemeinsamen Singen der Nationalhymne sowie Begrüßungsworten und der Ansprache der staatlichen VertreterInnen wird ggf. eine Religionsgemeinschaft vorgestellt, die in der Feier die «St. Galler Erklärung» erstmals feierlich unterzeichnet (siehe Abbildung Seite 313). Kern der staatlichen Feier bildet das interreligiöse Gebet, bei dem jede der sieben eingeladenen Religionsgemeinschaften ein Gebet oder einen zentralen Text ihrer Tradition zum Thema «Dank» liest, singt oder rezitiert. Bevor diese eindrückliche Feier mit einem gemeinsamen Apéro ausklingt, erhalten einige religiöse WürdenträgerInnen die Gelegenheit für ein kurzes Schlusswort.

So vollzieht sich das, was Martin Klöti in seiner Ansprache im Rahmen der letzten interreligiösen Feier 2015 formuliert hat:

«Die St. Galler Erklärung steht für die Schaffung von gemeinsamen Erfahrungsräumen [...] Dialog findet ganz konkret und praktisch mittels Begegnung statt. Miteinander ins Gespräch kommen und sich kennen lernen, schafft Räume, in denen vielfältige, neue Erfahrungen möglich sind»¹⁶.

Diese Erfahrungsräume zu schaffen, verfolgen die staatlichen Organe also mit ihrem Ziel, den interreligiösen Dialog zu fördern. Auch Stadtrat Nino Cozzio bekräftigt das in seiner Ansprache 2015:

«Es ist alles daran zu setzen, den interreligiösen Dialog in die Breite zu tragen. Der Eidgenössische Bettag, ein staatlicher Feiertag mit langer Tradition in der Schweiz, mahnt Politik und Religionsgemeinschaften daran, alles zu unternehmen, um Frieden und Solidarität in der Gesellschaft zu fördern»¹⁷.

16 Klöti, Bedeutung 2 f.

17 Cozzio, Bedeutung 3.

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen



Ein Muezzin ruft im Rahmen der interreligiösen Feier zum Gebet.
Foto: Augustin Saleem © Kath. Kirchgemeinde St. Gallen

Matthias Wenk



«ich höre Dein Gebet»

interreligiöse Feier
zum Eidgenössischen Bettag

Sonntag 20.9.2015, 17.00 - 18.30 Uhr
auf dem Klosterplatz St.Gallen

Es laden ein: die christlichen Kirchen sowie verschiedene
Religions- und Glaubensgemeinschaften der Stadt und
Region St.Gallen. Begrüssung durch Regierungsrat und
Stadtrat St.Gallen.

Da gehen wir hin!
Weil Religionsfreiheit
und Toleranz wichtig sind
für den Frieden - auch
unter den Religionen.

ida



Vielfalt ist Stärke

interreligiöse dialog- und aktionswoche

www.bettagsgallen.ch

Das Plakat mit der Einladung zum Interreligiösen Bettag 2015
Abb. © Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen

Die interreligiöse Feier im Kanton St. Gallen

Genau darum geht es doch im menschlichen Zusammenleben: um echte und respektvolle Begegnung! Dem Staat muss daran gelegen sein, Erfahrungsräume der Begegnung möglich zu machen. Sich begegnen, einander kennenlernen sind Grundvoraussetzungen für Integration im Sinne von Teilhaben, Mitgestalten und Sich-Einbringen. Dabei kommt der Religion eine verbindende Rolle zu, da die Spiritualität des Hörens allen Religionen eigen ist. Entscheidend für den interreligiösen Dialog ist dabei, das Trennende wahrzunehmen, es aber nicht abgrenzend zu betonen, und sich zu öffnen, um das zu feiern, was alle verbindet: die Suche nach dem Göttlichen. Der interreligiöse Bettag in St. Gallen ist zu einem achtsamen und respektvollen Erfahrungsraum geworden, in dem in der Vielfalt der religiösen Konzepte das Allumfassend-Innerste einer jeden Religiosität als verbindende Kraft gefeiert wird. So wird Vielfalt wirklich als Stärke erfahrbar!

Literatur

- Baumann, Martin: Religion, Integration und die St. Galler Erklärung. Eingangsreferat zum Jubiläum 10 Jahre St. Galler Erklärung: http://www.integration.sg.ch/home/interreligioeser_dialog.html (20.07.2016).
- Cozzio, Nino: Die Bedeutung der IDA ist grösser denn je. Ansprache von Stadtrat Nino Cozzio vom 20. September 2015: <http://www.bettagstgallen.ch/2015/09/22/glauben-ohne-grenzen-interreligi%C3%B6se-feier-2015/> (21.07.2016).
- Cozzio, Nino: Politik und interreligiöser Dialog – kein Widerspruch: <http://www.bettagstgallen.ch/2015/09/15/der-interreligi%C3%B6se-dialog-und-der-staat/> (21.07.2016).
- «glauben und leben 2000». In: Schweizerische Kirchenzeitung 167 (1999) 457.
- Hilber, Kathrin: Vorwort. In: Departement des Inneren des Kantons St. Gallen (Hg.): Von den Verpflichtungen des interreligiösen Dialogs. Die St. Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog. St. Gallen 2007, 9f.
- Klöti, Martin: Bedeutung der St. Galler Erklärung. Kurzreferat von Regierungsrat Martin Klöti zur Interreligiösen Bettagsfeier auf dem Klosterplatz am 20.9.2014: <http://www.ida-sg.ch/> (21.07.2016).
- Klöti, Martin: Vorwort. In: Departement des Inneren des Kantons St. Gallen (Hg.): Geschichten zum interreligiösen Dialog. Menschen aus der Ostschweiz erzählen über ihren Glauben und Begegnungen mit anderen Religionen. Ein Lesebuch, entstanden im Rahmen der interreligiösen Dialog- und Aktionswoche IDA 2013. St. Gallen 2013, 3.
- Meier, Beda: Rede. In: Departement des Inneren des Kantons St. Gallen (Hg.): Von den Verpflichtungen des interreligiösen Dialogs. Die St. Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog. St. Gallen 2007, 25f.

Matthias Wenk

Runder Tisch der Religionen. St.Gallen und Umgebung: <http://www.rtdr-sg.ch/>
(20.07.2016).

Steindl-Rast, David: An welchen Gott können wir noch glauben? In: *conturen* (2008)
Heft 4, 7-11.

St. Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen
Dialog: http://www.ida-sg.ch/index.php?id_seite=36&n=Erklaerung (20.07.2016).

Verzeichnis der Autoren und Autorinnen

Michel Bollag, Lic. phil., Jahrgang 1952, war 2001 bis 2017 Fachleiter am Zürcher Institut für interreligiösen Dialog Zürich (vormals Zürcher Lehrhaus).

Pierre Bühler, Prof. em. Dr. theol., Jahrgang 1950, war Professor für Systematische Theologie, 1982 bis 1997 an der Theologischen Fakultät der Universität Neuchâtel und 1997 bis 2015 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Simone Curau-Aeppli, Jahrgang 1961, Mutter von vier erwachsenen Kindern, ist Unternehmerin, Präsidentin des SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund und Vize-Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF.

Stefan Engler, Jahrgang 1960, ist Politiker (CVP) und Ständerat für den Kanton GR. Von 1999 bis 2010 war er Regierungsrat von Graubünden.

Eva-Maria Faber, Prof. Dr. theol., Jahrgang 1964, ist Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur.

Rita Famos, Jahrgang 1966, ist Leiterin der Abteilung Spezialseelsorge der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich. Sie war 2013/2014 Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz.

Hugo Fasel, Jahrgang 1955, Ökonom, ist Direktor von Caritas Schweiz und Mitglied des Vorstands von Caritas Europa; zuvor war er während 17 Jahren Nationalrat.

Jacqueline Fehr, geb. 1963, ist Politikerin (SP) und Regierungsrätin im Kanton Zürich.

Andreas Kley, Prof. Dr. rer. publ., Jahrgang 1959, ist Professor für öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte sowie Staats- und Rechtsphilosophie an der Universität Zürich.

Daniel Kosch, Dr. theol., Jahrgang 1958, ist Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz.

Verzeichnis der Autoren und Autorinnen

Ralph Kunz, Prof. Dr. theol., Jahrgang 1964, ist Professor für Praktische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Zürich mit den Schwerpunkten Homiletik, Liturgik und Poimenik.

Rifa'at Lenzin, Dr. h.c., Jahrgang 1954, ist Islamwissenschaftlerin und Publizistin, Co-Leiterin und Fachreferentin für den Bereich Islam am Zürcher Lehrhaus und Lehrbeauftragte an verschiedenen Schweizerischen Universitäten.

Franziska Loretan-Saladin, Dr. theol., Jahrgang 1960, ist Lehrbeauftragte für Praktische Homiletik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und Mitglied im Redaktionsteam des Internet-Feuilletons «feinschwarz.net».

Béatrice Métraux, Jahrgang 1955, ist Politikerin (GPS) und Staatsrätin im Kanton Waadt.

Nicola Neider Ammann, Jahrgang 1961, ist Theologin und Pädagogin und Leiterin des Bereichs Migration und Integration bei der Katholischen Kirche der Stadt Luzern.

Odilo Noti, Dr. theol., Jahrgang 1953, ist Leiter des Bereichs Kommunikation und Marketing sowie Mitglied der Geschäftsleitung von Caritas Schweiz.

Niklaus Peter, Dr. theol., Jahrgang 1956, ist Pfarrer am Fraumünster Zürich.

Martin Sallmann, Prof. Dr. theol., Jahrgang 1963, ist Professor für Neuere Geschichte des Christentums und Konfessionskunde an der Theologischen Fakultät der Universität Bern.

Karin Schaub Bangert, Jahrgang 1960, ist Diakonin der christkatholischen Kirche Basel-Stadt.

Werner De Schepper, Jahrgang 1965, Journalist und Theologe, ist Co-Chefredaktor der Schweizer Illustrierten. Er war von 2008 bis 2015 Mitglied der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz, ab 2012 als deren Präsident a. i.

Barbara Schmid-Federer, Jahrgang 1965, ist Nationalrätin (CVP) und Präsidentin des Schweizerischen Roten Kreuzes Kanton Zürich.

Stephan Sigg, Jahrgang 1983, ist Theologe, Autor und Journalist.

Christoph Sigrist, PD Dr. theol., Jahrgang 1963, ist Privatdozent für Diakoniewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Bern und Pfarrer am Grossmünster in Zürich.

Simon Spengler, Jahrgang 1962, Kommunikationsexperte und Theologe, ist Bereichsleiter Kommunikation und Kultur der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Er war 2010 bis 2015 Sekretär der Medienkommission und Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz.

Hans Stadler-Planzer, Dr. phil., Jahrgang 1945, ist freischaffender Historiker und Publizist.

Monika Stocker, Jahrgang 1948, ist Politikerin (GPS) und war von 1987 bis 1991 Nationalrätin, von 1994 bis 2008 Stadträtin und Vorsteherin des Sozialdepartements der Stadt Zürich.

Luzia Sutter Rehmann, Prof. Dr. theol., Jahrgang 1960, ist Titularprofessorin für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Basel und Studienleiterin Arbeitskreis für Zeitfragen der Reformierten Kirchgemeinde Biel.

Mariano Tschuor, Jahrgang 1958, ist Leiter des Stabsbereichs «Märkte und Qualität» der Generaldirektion der SRG SSR in Bern. Seit dem 1. Januar 2017 präsidiert er die Kommission für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Bischofskonferenz; er ist Mitglied der Eidgenössischen Migrationskommission.

Matthias Wenk, Jahrgang 1976, ist Pfarreibeauftragter der Ökumenischen Gemeinde Halden in St. Gallen.